

Ines Oldenburg / Monika Zeugner / Carolin Würtz

# Kindern das Wort geben

## Die Kita als Lernort für Demokratie

Demokratie muss erlernt werden, indem sie im Alltag gelebt wird. In diesem Sinne beginnt eine politische Bildung, eine Demokratiebildung, bereits in Kindertagesstätten. Damit in der Kita eine demokratische Kultur gelebt werden kann, bedarf es einer Orientierung an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder und Strukturen, die Beteiligung und Mitsprache ermöglichen.



Wer Kindern das Wort gibt, muss ihnen auch zuhören

Politische Ereignisse werden schon von sehr jungen Kindern wahrgenommen und individuell gedeutet. Ihnen begegnen politische Inhalte im täglichen Leben: in den Medien, im Kindergarten, auf der Straße und auch durch die Gespräche der Erwachsenen. Schon im Vorschulalter und Kindergarten findet unbewusst politisches Lernen statt (vgl. Masching 2007, S. 26). Dagmar Richter erklärt, dass junge Kinder nicht nur aus bildungs-, sondern auch aus demokratietheoretischen Gründen das Recht auf politische Bildung haben, denn „politische Bildung vermag das Weltwissen der Kinder zu differenzieren und zu ergänzen und trägt somit zur Aufklärung bei“ (Richter 2007, S. 13).

Sozialisationsprozesse sind nicht an ein bestimmtes Lebensalter gebunden, und politische Sozialisation „beginnt in der frühen Kindheit; in ihr werden politische Verhaltensdispositionen vorgeprägt“ (Schmidt 1995, S. 754). Trotz heftiger Debatten um das frühe Lernen, insbesondere auch um das frühe politische Lernen ab Ende der 60er-Jahre, wird der Begriff der „politischen Bildung“ im Elementarbereich heute kaum noch verwendet (vgl. Beinzger/Diehm 2007, S. 89). In der Diskussion wird nun verstärkt von Partizipation gesprochen.

„Partizipation‘ (lat.) bedeutet wörtlich übersetzt ‚Teilhabe‘ oder ‚Teilnahme‘. Partizipation wird häufig als politischer Begriff im Sinne von Teilhabe an der Macht verwendet. Gemeint ist damit die Einfluss-

nahme auf das Geschehen innerhalb demokratischer Regelungsverläufe durch verschiedene Formen politischer Mitsprache“ (Großmann 2003, S. 188). Kurz gesagt: Partizipation meint die Mitsprache des Einzelnen bei politischen Entscheidungsprozessen. Soziale Partizipation meint „die Mitwirkung von Individuen bzw. Gruppen an Entscheidungen, die das eigene Leben und das der Gemeinschaft betreffen (...)“ (ebd.,

S. 188). Die individuellen Wünsche und Interessen sollen in einer Gruppe artikuliert, eingebracht und argumentativ vertreten werden. Eine Förderung kindlicher Partizipation bedeutet somit, die Kinder dazu zu befähigen, „ihre Bedürfnisse unter Berücksichtigung der Interessen anderer zu artikulieren und mit sozial akzeptierten Mitteln durchzusetzen, d. h. auszuhandeln“ (ebd., S. 188).

Der Begriff Partizipation beinhaltet im Grunde genommen das „Demokratie-Lernen“. Durch die Förderung von Partizipation wird den Kindern der Weg für demokratische Lernprozesse geebnet. Das Hineinwachsen in demokratische Strukturen impliziert das Mitreden über eigene Belange. Kinder lernen eigene Wünsche und Interessen in die Gemeinschaft einzubringen und mit Argumenten auszuhandeln, indem sie an den Entscheidungen beteiligt werden, die sie selbst betreffen. Dieses Mitwirken sollte bereits in der Kita angebahnt werden. „Eigene Interessen anzumelden und unter Berücksichtigung der Interessen anderer ‚diplomatisch‘ auszuhandeln, will gelernt sein“ (ebd., S. 184). Junge Kinder brauchen hierfür eine ihrer Entwicklung angemessene Un-

terstützung, insbesondere auch von den Erzieherinnen, die den Kindern die für diese Entwicklung notwendigen Entscheidungsfreiräume und Mitbestimmungsmöglichkeiten einräumen müssen (vgl. ebd., S. 187).

Ziel politischer Bildung im Kindergarten ist ein offenes Curriculum. Das bedeutet, dass das politische Lernen eigenständig, implizit und beiläufig erfolgen soll. Der Kindergarten hat die Aufgabe, erste Bildungsprozesse zu schaffen und die basalen Kompetenzen (Schlüsselkompetenzen) zu fördern.

#### **Anknüpfen an reformpädagogische Ideen**

„Demokratie-Lernen“ ist in der reformpädagogischen Tradition tief verwurzelt. Die Reformpädagogik bietet vielfältige Umsetzungsangebote für die Idee einer demokratischen Erziehung, die in ihren Mittelpunkt das Einüben von Perspektivübernahme und moralischer Initiative stellt.

Sollen Kindertagesstätte und später Schule zum demokratischen Bewusstsein beitragen, muss Demokratie erfahrbar sein: Sie muss im Alltag der Kindergarten- bzw. Schulkultur einüb- und erprobbar sein, und zwar in kooperativen Anerkennungsstrukturen (vgl. Lange/Himmelfmann 2007 in: Leser 2011, S. 8f.).

Denn gerade in Zeiten einer multikulturellen Realität muss schon in der Kindertagesstätte und auch in der Krippe das Fundament gelegt werden, um die Heranwachsenden auf die veränderten Bedingungen der öffentlichen Meinungsbildung vorzubereiten und auf „Kommunikationsformen einzustellen, in



Regeln werden aufgemalt und besprochen

denen kulturelle Differenzen nicht nur spielerisch akzeptiert, sondern als Chancen der wechselseitigen Bereicherungen begriffen werden“ (Honneth 2012, S. 58).

Kindertagesstätten, die sich an der Pädagogik Célestin Freinets orientieren, bieten einen Rahmen, in dem genau dies geschehen kann, in dem die Kinder „das Wort bekommen“ und gelebte Demokratie praktiziert wird. Aber auch in Einrichtungen, die z. B. nach der Pädagogik Maria Montessoris oder nach dem offenen Ansatz arbeiten, wird eine demokratische Alltagskultur gelebt. Die Kinder entscheiden selbst, gemeinsam mit den Erwachsenen und in demokratischen und dialogischen Prozessen über ihre Tätigkeiten, Lerninhalte und sozialen Regelungen. Sie machen dabei alltäglich Erfahrungen, die sie befähigen, sowohl soziale als auch lebensnahe und kompetente Entscheidungen zu

treffen. Damit dies gelingt, müssen die Erwachsenen den entsprechenden Rahmen zur Verfügung stellen, der dies ermöglicht und gleichzeitig dem Alter der Kinder entsprechend auch Halt, Sicherheit und Geborgenheit bietet. Da Demokratie auf der Verbindung und Beziehung der

Interessen von Individuum und Gemeinschaft beruht, müssen sich die Erwachsenen auch

selbst immer wieder als Lernende in einem demokratischen System sehen können. Die Entwicklung der demokratischen Tugenden Achtung, Aufmerksamkeit und Anerkennung braucht ein soziales Klima und eine Organisationsform, in der genau dies alltägliche Praxis ist.

#### Frühdemokratische Erziehung im Kindergarten

Ein gelingender Ansatz frühdemokratischer Erziehung wird in der niedersächsischen Kita PrinzHöfte umgesetzt. Die Freinet-Kindertagesstätte bietet Platz für 23 Kinder-

gartenkinder, 10 Krippenkinder am Vormittag sowie für 10 Kinder am Nachmittag. Im Jahr 2011 wurde die Einrichtung vom niedersächsischen Kultusministerium als Konsultationskindergarten mit dem Konsultationsschwerpunkt „Demokratie in der Kindertagesstätte – die demokratische Organisation des Alltags mit den Kindern“ ausgezeichnet.

Die dort praktizierte Umsetzung fröhdemokratischer, partizipatorischer Erziehung erinnert an den phänomenografischen Ansatz, der von der schwedischen Frühpädagogin Ingrid Pramling entwickelt wurde. In diesem Ansatz werden „(...) die Konzepte und intuitiven Theorien der Kinder zu den Phänomenen ihrer Umwelt (...) zum Ausgangspunkt angeleiteter Lernprozesse“ gemacht und „während des Lernprozesses wiederholt reflektiert“ (Kunze/Gisbert 2007, S. 75). Dabei ist das Lernen selbst als Inhalt der Reflexion von großer Bedeutung: „Die Kinder reflektieren gemeinsam mithilfe der Erzieherin, dass sie lernen, was sie lernen und wie sie lernen“ (ebd.).

#### Charakteristika der Arbeit

Die Arbeit in der Kita PrinzHöfte charakterisiert sich durch neun Prinzipien:

1. „Häuptling“ und „Helfer“ sein
2. Entscheidungen treffen
3. Dienste ausüben
4. „Klärkreis“
5. „Ideen machen“
6. Präsentationen planen und durchführen
7. „Regeln machen“
8. Arbeit an eigenen Fragen/„Forschen“
9. Geschichten erzählen (Schrift und Sprache)

Das Hauptprinzip ist die Selbstorganisation. Die Kita formuliert

te die Prämisse, dass Lernen die innere Bereitschaft, die Offenheit, das Interesse an den Lerninhalten benötigt. Lernen geschieht dann von selbst, wenn es eingebunden ist in lebendige Zusammenhänge. Daher bestimmen die Kinder Zeitpunkt und Inhalt ihres Lernens selbst. Aus den Fragen, Ideen, Wünschen und Angeboten der Kinder entsteht der Plan für den Tag („Ideen machen“). Auch die Gruppenleitung ist in den Händen der Kinder („Hauptling sein“).

### Entscheidungen treffen und Regeln aufstellen

Im Alltag müssen viele Entscheidungen getroffen werden. Die Kindergartengruppe ist demokratisch organisiert und die Entscheidungswege sind für alle transparent. Die folgenden Beispiele illustrieren Fragen, die zu Entscheidungen geführt werden:

- Was will ich heute tun?
- Mit wem will ich das tun?
- Wo will ich etwas tun?
- Was machen wir im Abschlusskreis?
- Was möchte ich in meinem Kindergartenjahr noch lernen?
- Was machen wir beim Abschlussfest?

Die Kinder entscheiden über alle Dinge, die ihnen wichtig sind, und sie entscheiden gleichberechtigt über die Dinge, die das gemeinsame Leben regeln. Jeder hat das gleiche Recht, gehört zu werden. Jeder hat nur eine Stimme.

Der demokratische Prozess für die Entstehung einer Regel führt zu einer sehr hohen Identifikation mit den Gruppenregeln. Er verläuft in folgender Weise:

- In der Gruppe entsteht der Bedarf für eine Regel.

- Jemand aus der Gruppe artikuliert den Bedarf.

- In einem dialogorientierten Prozess wird dieser mit der ganzen Gruppe besprochen.

- Die Regel wird von der Gruppe in einer oder mehreren Versionen formuliert – die genaue Formulierung der gewünschten Ausdrucksweise ist dabei wesentlich.

- Über die Regel wird abgestimmt.

- Falls es keine eindeutige Mehrheit gibt, muss weiter nach Lösungen gesucht werden.

- Gibt es eine eindeutige Mehrheit, wird die Minderheit einzeln nach ihren Gründen befragt. Diese können zu einer Veränderung führen oder die ‚Überstimmten‘ erklären ihre Akzeptanz der abgestimmten Regel.

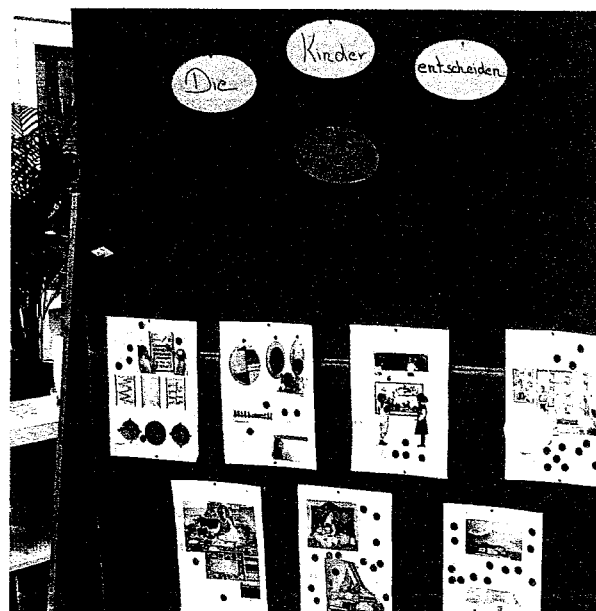
Aktuell gültige Kindergarten-Regeln sind z. B.:

- „Wehtun verboten.“
- „Die Kleinen gehen vor.“
- „Auf den Häuptling muss man hören.“
- „Süßigkeiten: alle oder keiner – aber nur der, der will.“

### Der „Häuptling“

Die Häuptlinge haben für einige konkrete Aufgaben die Entscheidungsbefugnis: Sie entscheiden, wer „dran ist“, was im Abschlusskreis gemacht wird, ob sie jemanden für konkrete Aufgaben, die Kinder gerne machen möchten und für die es keine festen Dienste gibt wie z. B. Getränke einschenken, einfach drannehmen, auszählen oder auslösen. Jeder, der möchte, kann Häuptling werden.

Am Anfang des Kindergartenjahres entsteht eine zufällige Reihenfolge. Die Kinder haben entschieden, dass jeder so oft hintereinander Häuptling sein kann, wie er alt ist. An jedem Kindergarten tag gibt es zwei Häuptlinge. Jeder hat einen



Über das nächste Projekt wird abgestimmt

Kinder-Helfer, sodass es auch für jüngere und neue Kinder möglich ist, Häuptling zu sein. Die Gruppe kann einen Häuptling auch abwählen, wenn er seine Aufgabe überhaupt nicht oder nicht in ihrem Sinne wahrnimmt – wenn er z. B. gar nicht auf die Interessen der Gruppe hört und alles gegen den ausdrücklichen Willen der Gruppe und zu seinem alleinigen Vorteil bestimmen möchte. Diese Abwahl geschieht erfahrungsgemäß aber nur sehr selten, da die Häuptlinge in der Regel verantwortlich mit ihrer Aufgabe umgehen.

### Die Dienste

Damit in einer Gruppe Demokratie gelebt werden kann, braucht sie entsprechende Strukturen. Durch die Strukturen sollen sich alle Gruppenmitglieder mit ihren Interessen und Bedürfnissen wahrgenommen fühlen und sie sollen ermöglichen und fördern, dass aus vielen Individuen eine Gruppe wird. Die Einrichtung von „Diensten“ ist dabei ein uner-

lässliches Strukturmerkmal.

Die Kinder des Kindergartens haben viele Rechte, aber auch Pflichten bzw. Verantwortlichkeiten. Sie sind eingebunden in alltägliche Aufgaben wie

- abwaschen;
- Kaninchen füttern;
- Blumen gießen;
- aufräumen;
- Tiere und Pflanzen versorgen, die vorübergehend in Pflege genommen wurden;
- „Helfer“ füreinander sein;
- „Häuptling“ sein.

■ Außerdem gibt es noch Dienste wie Uhrgucker, Einschenker, Kerzenanzünder usw.

#### Ideenkarten

Jedes Kind fertigt jeden Morgen eine „Ideenkarte“ an. Durch das Sammeln der vorhandenen Ideen, Bedürfnisse und Interessen bestimmen die Kinder auf individueller Ebene und als Gruppe die Themen des Tages oder auch längerer Zeiträume. Sie werden aber auch täglich dazu herausgefordert, ihren Lernweg zu finden und selbst darüber zu entscheiden „Was ist mein Thema?“ oder in Abstimmung mit der Gruppe „Was ist unser Thema?“. Der Anstoß zur Tätigkeit kommt in erster Linie von den Kindern selbst. Nicht das Material lenkt die Aktivität, sondern die Kinder suchen, organisieren oder erstellen das Material, das sie für ihre Aktivitäten benötigen. Die Wünsche, Bedürfnisse und Interessen der Kinder werden zentraler Punkt des pädagogischen Handelns der Erzieherinnen. Gruppen bilden sich so viel häufiger durch gemeinsame Interessen und weniger aufgrund persönlicher Zu-

oder Abneigung. Im Gegenteil: Es wird vorurteilsfreies Kennenlernen gefördert und der Herausbildung von Außenseitern entgegengewirkt. Sowohl auf sozialer als auf sprachlicher Ebene findet Lernen statt.

Die Erzieherinnen haben dabei eine beratende und unterstützende Aufgabe. Die Erzieherin ist die Zentrale, die u. a. zwischen Kindern und deren Ideen vermittelt, Kinder, die später kommen, über geplante Aktivitäten informiert oder den Gruppenprozess unterstützen kann.

**Die Kinder entscheiden über alle Dinge, die ihnen wichtig sind, und gleichberechtigt über die, die das gemeinsame Leben regeln.**

Kürbis erforschen, Turnen ...), den Namen des Kindes, sofern es das noch nicht selbst kann, und ein Zahlensymbol für den Ort, an dem die Idee stattfinden soll bzw. an dem sich die Beteiligten treffen. Angeregt durch diesen täglichen, unmittelbar sinnvollen Umgang mit Schrift beginnen die Kinder selbst ziemlich früh mit diesem Medium – zunächst spielerisch – zu arbeiten.

Die Karten der Kinder werden an einem Plan so zusammengehängt, wie sie als Gruppe zusammengehören, d. h. es entstehen mehrere Spiel- und Arbeitsgruppen an verschiedenen Orten. Jede Gruppe bekommt außerdem eine Karte, auf der alle Beteiligten stehen, sodass sie überprüfen können, ob auch alle da sind. Die Namen werden nur mit den jeweiligen Anfangsbuchstaben aufgeschrieben, sodass die Kinder sie bald selbst lesen können und gleichzeitig einen ersten Zugang zum lautierenden Lesen und Schreiben erhalten.

Falls ein Kind feststellt, dass es doch lieber bei einer anderen Idee mitmachen möchte, bespricht es dies,

Sie schreibt auf die Ideenkarte, wie die Idee heißt (Pferd spielen, den

alleine oder mit Hilfe, mit seiner verabredeten Gruppe. Die Kinder verwenden dabei meist die Formulierung: „Kann ich mich abmelden?“ Die Gruppe, bei der das Kind stattdessen mitmachen möchte, wird gefragt: „Kann ich mich bei euch anmelden?“ Da jeder grundsätzlich selbst entscheiden bzw. herausfinden kann, was er tun möchte, müssen einsehbar Gründe vorhanden sein und, soweit das möglich ist, benannt werden, wenn man nicht möchte, dass jemand mitmacht – auch dies erfordert den Dialog.

#### Klärkreis

Neben den „Ideenkarten“ ist der „Klärkreis“ wichtigstes Instrument frühdemokratischen Lernens. Jeden Dienstag ist „Klärkreistag“. Das Instrument dafür ist die „Klärkreistafel“. Jeder, der mit allen Kindern und/oder Erwachsenen etwas klären möchte, kann alleine oder mit Hilfe auf diese Tafel ein Kärtchen mit seinem Namen hängen und am Dienstag mit allen über den Inhalt sprechen. Inhalt kann ein Vorschlag für eine Aktivität, ein Wunsch etwas zu kaufen oder anderweitig zu organisieren, ein Konflikt bzw. alles, was man mit allen besprechen möchte, sein.

Ein Beispiel für eine (häufig) einfache Konfliktabsprache ist das Folgende:

- „Du hast mich gehauen, und ich will, dass du das nicht mehr machst. Was sagst du dazu?“
- „Du hast mich aber zuerst geschubst und ich hab mir wehgetan.“
- „Das war wegen du mein Haus kaputt gemacht hast.“
- „Du hast gesagt, dass du nicht mehr mein Freund bist.“
- „Weil ich nicht mitspielen durfte.“
- „Stimmt, ich mach das nicht mehr, du darfst jetzt mitspielen.“

■ „O.K. Entschuldigung, ich mach das nicht mehr, ich haue dich nicht mehr.“

■ „Ist das jetzt geklärt?“

■ „Ja, das ist jetzt geklärt.“

Über die zu klärenden Belange kann auch sofort gesprochen werden. Die Klärtafel stellt nur sicher, dass auf jeden Fall und zu einem festen Zeitpunkt darüber gesprochen wird. In der Situation selbst ist es den Kindern manchmal nicht möglich, miteinander zu sprechen, und sie wünschen sich die Gruppe als Unterstützung – das Wissen, dass das möglich ist, nimmt Druck aus der Situation.

#### Der Abschlusskreis

Die Kinder lernen durch die tägliche Praxis, miteinander zu sprechen, Absprachen im Sinne aller Be-

teiligten zu finden, sie erfahren Sprache in ihrer großen Bedeutung für soziale Prozesse, lernen aber auch, Rücksicht zu nehmen auf die vorhandenen sprachlichen Fähigkeiten der Einzelnen. Das heißt, auch Kinder, die in ihrer Verbalsprache noch begrenzt sind, können durch diese Art der Besprechung ihre Bedürfnisse in die Gruppe einbringen und werden von allen als wichtige Mitglieder des Ganzen erfahren. Ihre sprachlichen Mittel wachsen durch diese tägliche Erfahrung ganz natürlich.

Am Ende des Tages räumen die Spiel- und Arbeitsgruppen zusammen auf – der Häuptling läutet dafür – und danach kommen alle im Abschlusskreis zusammen. Der Häuptling zählt zuerst, ob alle anwesend sind, anschließend fragt er:

„Hat noch jemand etwas zu zeigen oder etwas zu sagen?“ Wer möchte, kann dann sein entstandenes Bild, etwas Gebasteltes, ein geübtes Kunststück, ein Fundstück o. Ä. zeigen. Alle nehmen sich so noch einmal wahr und können sich ihre Erlebnisse berichten. Danach kann der Häuptling entscheiden, ob noch gemeinsam ein Spiel gespielt, eine Geschichte gelesen oder ein Lied gesungen wird.

*Die Arbeit der Kita PrinzHöfte wird in einem Film dokumentiert, der über die Freinet-Kooperative e.V. im Internet zu beziehen ist (unter der Rubrik Verein > Material):*

*Den Kinder das Wort geben ... von Anfang an: Die Freinet-Kindertagesstätte PrinzHöfte (Schauwacker Filmproduktion)*

#### Quellen:

Beinzger, Dagmar; Diehm, Isabell (2007): Politische Bildung in Kindergarten und Vorschule. In: Richter, Dagmar (Hrsg.): Politische Bildung von Anfang an. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 89-102.

Großmann, Heidrun (2003): Partizipationsförderung im Kindergarten. In: Sturzbecher, Dietmar; Großmann, Heidrun (2003): Praxis der sozialen Partizipation im Vor- und Grundschulalter. München: Ernst Reinhardt Verlag.

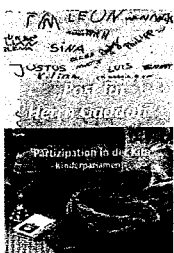
Honneth, Axel (2012): Die Schule der Demokratie. In: DIE ZEIT, Nr. 25.

Kunze, Hans-Rainer; Gisbert, Kristin (2007): Förderung lernmethodischer Kompetenzen in Kindertageseinrichtungen. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2007): Bildungsforschung Band 16. Auf den Anfang kommt es an: Perspektiven für eine Neuorientierung frühkindlicher Bildung. Bonn, Berlin. [www.bmbf.de/pub/bildungsreform\\_band\\_16.pdf](http://www.bmbf.de/pub/bildungsreform_band_16.pdf) (Zugriff Dezember 2011).

Lange, D.; Himmelmann, G. (2007): Demokratie-Bewusstsein. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Zit. nach: Leser, Christoph (2011): Demokratie-Lernen durch Partizipation? Fallrekonstruktive Analysen zur Partizipation als pädagogischer Praxis. Opladen: Budrich.

Massing, Peter (2007): Politische Bildung in der Grundschule. Überblick, Kritik, Perspektiven. In: Richter, Dagmar (Hrsg.): Politische Bildung von Anfang an. Demokratie-Lernen in der Grundschule. Schriftenreihe, Band 570. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. Richter, Dagmar (Hrsg.) (2007): Politische Bildung von Anfang an. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

#### Filmtipp zum Thema Partizipation:



Der Film „Post für Herrn Gaddafi – Partizipation in der Kita“ (Filmwerkstatt Münster) gibt Einblicke in das tägliche Kinderparlament einer Kita und zeigt, wie sich Kinder mit komplexen, auch politischen Themen beschäftigen. Die DVD kann bestellt werden unter [www.muenster.org/filmwerkstatt/](http://www.muenster.org/filmwerkstatt/) > Shop (€ 20,- inkl. Porto für private Nutzung, € 50,- Lizenz für nichtgewerbliche öffentliche Vorführungen).

*Eine ausführliche Literaturliste kann bei der Redaktion angefordert werden unter:*

*[redaktion@kindergarten-heute.de](mailto:redaktion@kindergarten-heute.de)*

#### Viten

Dr. Ines Oldenburg ist Dozentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät für Pädagogik der Universität Oldenburg.

Monika Zeugner ist Erzieherin und Leiterin der Freinet-Kindertagesstätte PrinzHöfte. Sie ist Mitglied im Vorstand der Freinet-Kooperative e.V. und ist als Fortbildnerin zu Themen der Freinet-Pädagogik tätig.

Carolin Würtz absolviert momentan ein Referendariat an der Grundschule Westerloy.